

Peter Kuhn, Eva Beuter, Magdalena Finzel & Christopher Landgraf

## Erwartungen von Eltern an den Kampfsport

### Zusammenfassung

Der Beitrag referiert Ergebnisse offener schriftlicher Befragungen von Eltern nach ihren Gründen dafür, dass sie die Kampfsportaktivitäten ihrer Kinder unterstützen. Es zeigt sich, dass Erwartungen an die psychische und soziale Entwicklung des Kindes im Vordergrund stehen – gefolgt von Aussagen zu Bewegung, Spiel und Sport und der damit verbundenen physischen Entwicklung. Geäußert wird auch die Hoffnung auf Entwicklung von Selbstverteidigungsfähigkeit sowie auf ästhetische und ganzheitliche Entwicklung. Nicht zuletzt wird von den Eltern Kampfsport als sinnvoller Beitrag zur Freizeitgestaltung betrachtet.

### Schlagworte

Befragung; Eltern; Entwicklung, ästhetische Entwicklung; ganzheitliche Entwicklung; soziale Entwicklung; psychische Freizeitgestaltung; Kind; Selbstbehauptung; Selbstverteidigung

### Kontakt

Prof. Dr. Peter Kuhn

[Universität Bayreuth](https://www.uni-bayreuth.de)

[peter.kuhn@uni-bayreuth.de](mailto:peter.kuhn@uni-bayreuth.de)

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) and published in the [JOMAR | Journal of Martial Arts Research](https://www.jomar.com) (ISSN 2567-8221) on 2019-04-12.  
For more: [j-o-mar.com](https://www.j-o-mar.com)

### Erstquelle

Dieser Artikel wurde zuerst veröffentlicht in:

Happ, S. & Zajonc, O. (Hrsg., 2013). Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012. 2. Symposium der Kommission ‚Kampfkunst und Kampfsport (i.G.)‘ vom 20.-21. September 2012 in Hamburg. Hamburg: Czwalina.

## Einleitung

Internetauftritte von Kampfsportverbänden, -vereinen und -schulen wecken vielfältige und hohe Erwartungen. Demgegenüber ist die Forschungsliteratur eher zurückhaltend. Studien zu Sozialisationswirkungen von Kampfsportarten sind zudem selten. Genannt werden können hier Hartnack und Dieckmann (2011), Liebl (2011; 2012) sowie Rieder, Kaltner, Dahmen-Zimmer und Jansen (2011). Studien, die nach den Erwartungen von Eltern in Bezug auf ihre Erwartungen an den Kampfsport für die Entwicklung ihrer Kinder fragen, können über die Datenbank des Bundesinstituts für Sportwissenschaft nicht erreicht werden.<sup>1</sup>

Vor diesem Hintergrund lautete die Leitfrage der Studie: Was versprechen sich Eltern davon, dass ihre Kinder Kampfsport machen? Detailfragen wurden in der vorliegenden Untersuchung nicht definiert, um einem Postulat qualitativer Forschung zu entsprechen und dem Ergebnis gegenüber möglichst offen zu bleiben.

## Methodik

Zur Datenerhebung wurde ein Fragebogen konstruiert, der die Eltern über den Zusammenhang der Befragung aufklärt und sie dann bittet, ihre Erwartungen zu äußern. Der Text des Fragebogens lautet:

*Liebe Eltern, im Rahmen unseres Forschungsprogramms WhyMartialArts? gehen wir unter anderem der Frage nach, warum Menschen Kampfsport machen. Bei Kindern interessiert uns auch, warum Eltern es unterstützen, dass ihre Kinder Kampfsport machen. Dies zu wissen erscheint uns wichtig, um pädagogische Kampfsportangebote im Sinne der Entwicklungsförderung von Kindern weiter zu verbessern. Wir brauchen Sie also und bitten Sie deshalb herzlich, die nachstehenden Fragen zu beantworten.*

*Vielen Dank für Ihre Kooperation!*

*Ihr WhyMartialArts-Team*

*1. Wie alt ist Ihr Kind, das Sie zum Kampfsport bringen?*

*Mädchen, \_\_\_\_ Jahre Junge, \_\_\_\_ Jahre*

*2. Seit wann ist Ihr Kind beim Kampfsport? seit \_\_\_\_ (Monat) \_\_\_\_ (Jahr)*

*3. Was versprechen Sie sich davon, dass Ihr Kind Kampfsport macht?*

*Es folgen acht Zeilen für die schriftlichen Äußerungen der Eltern und dann in Klammern der Hinweis: (bitte verwenden Sie gegebenenfalls die Rückseite).*

---

<sup>1</sup> Hier findet sich nur eine ähnliche Studie, die nach den Erwartungen von Eltern an den Skikurs ihrer Kinder fragt (Makuc, Videmsek & Stihec, 2010). Diese ermittelt, dass Eltern ihre Kinder in Skikurse geben, damit sie gut und sicher Skifahren lernen und ggf. an Wettkämpfen teilnehmen können.

Der Fragebogen wurde den Eltern im Training ausgehändigt mit der Bitte, ihn während des Trainings oder bis zum nächsten Mal auszufüllen und wieder abzugeben. Im Jahr 2008 wurden Eltern von 44 Kindern, die an einem Karatetraining teilnahmen, befragt. Im Jahr 2012 wurden Eltern von 51 Kindern, die an einem Judotraining teilnahmen, befragt.

Die Judokinder sind durchschnittlich neuneinhalb Jahre alt, die Karatekinder fünf Jahre. Entsprechend unterschiedlich ist die Zeit, in der die Kinder bereits im Training sind. Bei den Karatekindern sind dies im Mittel sechseinhalb Monate, bei den Judokindern vier Jahre und viereinhalb Monate. Einen Überblick über die Kinder der anfallenden Elternstichprobe gibt Tab. 1. Über die Eltern wurden in dieser Befragung keine soziodemografischen Daten erhoben.

Tab. 1. Die Kinder der befragten Eltern

	alle	Karate	Judo	Mädchen	Jungen
Kinder	95	44	51	42	53
Karate	44			22	22
Judo	51			20	31
Mädchen	42	22	20		
Jungen	53	22	31		
Alter_Mw	7,4	4,98	9,49	7,24	7,53
Alter_Stabw	3,29	0,92	3,12	3,36	3,42
Alter_Min	3	3	4	3	3
Alter_Max	17	7	17	16	17
Alter_Median	6	5	9	6	7
MonateKampfsport_Mw	19,24	6,47	28,45	18,4	20,11
MonateKampfsport_Stabw	29,09	5,57	34,08	27,98	31,94
MonateKampfsport_Min	0	0	1	0	0
MonateKampfsport_Max	120	19	120	108	120
MonateKampfsport_Median	10	6	13	8,5	10

Die Auswertung erfolgte nach dem qualitativ-inhaltsanalytischen Prinzip der Reduktion der originalen Kommunikationsinhalte zu immer abstrakteren Aussagen bzw. Kategorien (vgl. Mayring (1990, S. 86; Lamnek, 1995, S.114-124). Hierfür wurden vier Ebenen gebildet. Die Analyse wurde von mehreren weiblichen und männlichen Auswertern unabhängig voneinander vorgenommen. In Konsensgesprächen wurden die Auswertungsschritte und Kategorien exemplarisch verglichen. Übereinstimmungen und Unterschiede wurden diskutiert. Dabei zeigte sich, dass das originale Aussagen-Material bereits in sehr hoher Eindeutigkeit vorlag.

## Ergebnisse

Im Zuge der Auswertung kristallisierten sich fünf Aspekte heraus, die im Folgenden als Fragen mit den Ergebnissen beantwortet werden.

## In welcher Art und Weise äußern sich die Eltern zu ihren Erwartungen an den Kampfsport?

Insgesamt wurden 575 Aussagen gefunden, 300 bei den Karatekindereltern und 275 bei den Judokindereltern. Die Karatekindereltern treffen durchschnittlich sechs, die Judokindereltern fünf Aussagen. Die Eltern von Jungen schreiben etwas mehr Aussagen auf den Fragebogen als die Eltern von Mädchen – 6,6 zu 5,36 (vgl. Tab. 2.).

Tab. 2. Anzahl der Aussagen

	alle	Karate	Judo	Mädchen	Jungen
AnzahlAussagen_Mw	6,05	6,82	5,39	5,36	6,6
AnzahlAussagen_St-abw	3,65	4,35	2,79	2,49	4,35
AnzahlAussagen_Min	1	2	1	1	1
AnzahlAussagen_Max	20	20	13	13	20
AnzahlAussagen_Median	5	6	5	5	5

Das Formenspektrum der Aussagen umfasst einzelne Wörter, Wortpaare, betonte Wörter, Bedeutungsaussagen und Identifikationsaussagen bis hin zu ausführlichen Begründungen aus dem Wesen des Kindes heraus (vgl. Abb. 1.).

*Körperbeherrschung*

*Konzentration und Disziplin*

*BEWEGUNG! BEWEGUNG! BEWEGUNG!*

*Für uns Eltern ist nur wichtig, dass es für sie entspannend ist und sie Freude daran hat.*

*Ich weiß, ich kann mich jederzeit wehren oder verteidigen, setze meine Kraft aber nie unkontrolliert ein, oder um meine Stärke zu beweisen. Das sollte das Ziel sein!*

*Mein Sohn ist eher zurückhaltend und traut sich selbst nicht immer viel zu. Wir versprechen uns davon, dass er sein Selbstvertrauen stärkt und auch mal „Nein“ sagen traut, wenn ihm größere Kinder z. B. etwas wegnehmen.*

Abb. 1. Aussagenbeispiele.

## Welche inhaltlichen Aspekte lassen sich in den Erwartungen der Eltern voneinander abgrenzen?

Auf der vierten Reduktionsebene wurden zehn Kategorien definiert. Legt man die Anzahl aller Aussagen zugrunde, so beziehen sich 21,57% der Aussagen auf die psychische Entwicklung des Kindes, 21,39% auf die soziale Entwicklung, 16,9% auf Bewegung, Spiel und Sport, 14,43% auf die physische Entwicklung, 13,91% auf die Lebensqualität, 6,78% auf die Selbstverteidigungsfähigkeit, 2,96% auf die ganzheitliche Entwicklung, 1,74% auf die ästhetische Entwicklung und 0,7% auf die Freizeitgestaltung des Kindes; 0,52% sind sonstige Aussagen.

Diese Kategorien wurden zu Gruppen zusammengefasst und mit drei Themen überschrieben: Mein Kind im Hier und Jetzt. Die Entwicklung meines Kindes. Mein Kind soll sich wehren können. Anhand dieser Themen werden die Kategorien und exemplarische Aussagen nun vorgestellt.

### Mein Kind im Hier und Jetzt

#### *Die Kategorie Bewegung, Spiel und Sport*

Diese Kategorie beinhaltet Aussagen, die sich z. B. auf Bewegung an sich, Bewegungsförderung, Spiel und Turnen, sportliche Betätigung, Kampfsportfertigkeiten und Wettkampferfahrung beziehen.<sup>2</sup> An Aussagen zu Bewegung an sich finden wir z. B. „Ausreichende Bewegungsaktivität | Für uns Eltern steht hauptsächlich die körperliche Betätigung im Vordergrund“. Eine Aussage zur Bewegungsförderung lautet z. B. „Lust + Freude an Sport und Bewegung fördern“. Einigen Eltern ist an der spielerischen Bewegungserfahrung gelegen, z. B. „Erfahrung mit verschiedenen Turngeräten | Spaß am Sport auf spielerische Weise“. Zahlreiche Aussagen beziehen sich mehr oder weniger konkret auf sportliche Erfahrungen: „... und ganz wichtig: Erlernen der Grundlagen des Karate-Sports | Sport näher bringen | ‚Sanfter‘ Kampfsport | Fallschule | Interesse wecken an Karate | Erlernen von einfachen kindgerechten Karatetechniken | Freude am (Vereins-) Sport | Sport (Stärkung der Muskulatur und Körperspannung) | Diszipliniertes Training | Sport als Gemeinschaftserlebnis | Sieg und Niederlage erleben und verarbeiten | Erfolg im Sport soll langfristig Ersatzmittel wie Alkohol, Drogen einschränken | Die Fähigkeit, körperliche Schwächen des Gegners zur eigenen Stärke zu machen | Gesundes und ausgeglichenes Leben durch regelmäßiges Training und körperliche Fitness | Wettkampferfahrung“.

#### *Die Kategorie Freizeitgestaltung*

Diese Kategorie beinhaltet z. B. die Aussagen „Gemeinschaftserlebnis bei Wettkämpfen und Freizeiten | Kreative Freizeitgestaltung | Freizeit sinnvoll nutzen“.

#### *Die Kategorie Lebensqualität*

Diese Kategorie umfasst vier Subkategorien: Emotionales Erleben, Regulation, Wohlbefinden und Gesundheit.

In der Subkategorie Emotionales Erleben finden wir Aussagen im Zusammenhang mit Spaß und Freude, z. B. „Bessere Bewegung | Ausdauer | Spass am Sport<sup>3</sup> | Bewegung, die Spaß macht | Freude an der sportlichen Bewegung | Spaß am Sport und an der Bewegung“.

---

<sup>2</sup> Es handelt sich hier und im Folgenden um Originalaussagen der Eltern, die in dieser Darstellung thematisch zusammengefasst sind. Aus Gründen der Lesbarkeit werden mehrere Aussagenzitate in gemeinsame Anführungszeichen gestellt und durch | voneinander abgetrennt.

<sup>3</sup> Die Aussagen werden in ihrer Originalform wiedergegeben, ohne sie der aktuellen Rechtschreibung anzupassen.

In der Subkategorie Regulation finden wir Aussagen zum Auspowern und zum Abbau von Aggressionen: „Auspowern | Er ist hyperaktiv und kann seinen Bewegungsdrang ausleben | Mal richtig austoben | Aggressionsabbau“.

In der Subkategorie Wohlbefinden finden wir Aussagen in Hinsicht auf Ausgleich und Entspannung: „Ausgleich zur Schule (Stressabbau) | Ruhe, auch innere Ruhe | Ausgeglichenheit fördern | Für uns Eltern ist nur wichtig, dass es für sie entspannend ist | Emotionaler Ausgleich“.

In der Subkategorie Gesundheit finden wir Aussagen zum gesunden Leben und zur Therapie: „Gesundes und ausgeglichenes Leben durch regelmäßiges Training und körperliche Fitness | Erfolg im Sport soll langfristig Ersatzmittel wie Alkohol, Drogen einschränken | Konzentrationsförderung (statt Ergotherapie)“.

## Die Entwicklung meines Kindes

### *Die Kategorie Psychische Entwicklung*

Diese Kategorie umfasst zwei Subkategorien: Selbstwert und Mentale Fähigkeiten.

In der Subkategorie Selbstwert finden wir Aussagen zu Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl: „Aufbau von Selbstbewußtsein<sup>4</sup> | Körperbewusstsein | Mut und Selbstbewusstsein stärken | Stärkung des Selbstbewusstseins durch sportliche Erfolge | Gerade bei Kampfkunst lernt meine Tochter, sich selbst/ ihren Fähigkeiten zu vertrauen | Mein Sohn ist eher zurückhaltend und traut sich selbst nicht immer viel zu; wir versprechen uns davon, dass er sein Selbstvertrauen stärkt und auch mal Nein sagen traut, wenn ihm größere Kinder z. B. etwas wegnehmen | Mein Mädchen soll sich stark fühlen | Mehr Mut und Selbstsicherheit in fremder Umgebung | Steigerung des Selbstwertgefühls“.

In der Subkategorie Mentale Fähigkeiten finden wir Aussagen zu Disziplin, Ehrgeiz, Konzentrationsfähigkeit, Angst- und Aggressionsbewältigung, Mut und Selbsteinschätzung: „Kontrolle über das eigene Ich (Selbstkontrolle) | Abwarten erlernen | Rücksicht, doch dennoch konsequent sportlich betätigen | Aggressionen beherrschen lernen | Sich zu wehren ohne aggressives Verhalten | Selbsteinschätzung | Ängste überwinden, ... auch Berührungsängste | Disziplin lernen (Ruhe, auch innere Ruhe) | Erlernen von Disziplin und Regeln | Ehrgeiz und Durchhaltvermögen steigern! | Herausforderungen bewältigen | Erleben von Regelmäßigkeit | Gute Einführung zur Selbstdisziplin | Selbstverteidigung und Ausdauer | Konzentration | ... und Aufmerksamkeit | Mut fördern | Körperbewußtsein<sup>5</sup> | Mut und Selbstbewusstsein stärken | Mehr Mut und Selbstsicherheit in fremder Umgebung | Umgang mit Fremden (Gefahrensituationen)“.

Diese letzte Aussage leitet über zu den Erwartungen der Eltern an den Kampfsport hinsichtlich der sozialen Entwicklung ihrer Kinder.

### *Die Kategorie Soziale Entwicklung*

Diese Kategorie umfasst zwei Subkategorien: Soziales Erleben und Soziale Fähigkeiten. In der Subkategorie Soziales Erleben finden wir Aussagen zum Kennenlernen anderer Kinder, zum Aufbau von Freundschaften und zum Gemeinschaftserleben: „Er lernt neue Kinder kennen | Erfahrung mit anderen Kindern | Jungen und Mädchen üben dieselbe Sportart aus | Gemeinschaftserlebnis bei Wettkämpfen und Freizeiten | Unser Sohn hat eine emotionale Behinderung und soll durch die Gemeinschaft beim Judo lernen, sinnvolle Kontakte mit etwa Gleichaltrigen zu knüpfen“.

<sup>4</sup> Vgl. Fußnote 3.

<sup>5</sup> Vgl. Fußnote 3.

fen | Integration in der Gruppe | Kameradschaft | Freundschaft | Außerdem kann es neue Freundschaften knüpfen“.

Die Kategorie Soziale Fähigkeiten wollen wir differenziert betrachten und dabei die identitätsfördernden Fähigkeiten von Krappmann (1982) und die sozialen Lernfelder im Sportunterricht nach Balz (2003) zugrunde legen. Dabei ist festzuhalten, dass soziale Fähigkeiten – auch die, die in den Lernfeldern von Balz erworben werden – zunächst kognitive Fähigkeiten sind und deshalb auch im Zusammenhang der psychischen Entwicklung behandelt werden könnten. Da sie aber nur im Bezug zu anderen gedacht werden, haben wir sie in den Kontext der sozialen Entwicklung eingeordnet. Zunächst geht es den Eltern hier um soziales Verhalten im Allgemeinen: „Kommunikation mit anderen | Sozialverhalten im Umgang mit anderen | Besserung des Sozialverhaltens“.

Bevor wir nun die weiteren Aussagen darstellen, werfen wir einen Blick auf die Vorstellungen von Krappmann und Balz. Krappmann beschreibt vier identitätsfördernde Fähigkeiten: Rollendistanz, Empathie, Ambiguitätstoleranz und Identitätsdarstellung (1982, S. 133-173). Bei Balz finden wir fünf soziale Lernfelder: Regeln verstehen und handhaben, Rollen übernehmen und gestalten, Konflikte vermeiden und bewältigen, Gefühle ausleben und meistern, Unterschiede erkennen und berücksichtigen (2003, S. 156-165). Die Schnittmenge der Autoren wird durch den Begriff der Rolle markiert. An die Stelle, wo Balz Rollen übernehmen und gestalten sagt, setzen wir zur Einordnung der Elternaussagen die Fähigkeiten von Krappmann und behandeln diesen Zusammenhang aufgrund seiner Komplexität am Ende dieser Darstellung.

In Bezug auf das soziale Lernfeld Regeln verstehen und handhaben finden wir bei den Eltern z. B. folgende Aussagen: „Beim Kämpfen müssen Regeln eingehalten werden | Regeln und Fairness im Miteinander | Erlernen von Disziplin und Regeln“. In Bezug auf das soziale Lernfeld Konflikte vermeiden und bewältigen finden wir z. B. folgende Aussagen: „Sich im Kindergarten durchsetzen zu können bei Streitigkeiten | ... aber auch friedliche Konfliktlösung | Bessere Konfliktbewältigung (beim Streit mit Freunden, Schwester) lernen | Bei Streit nicht immer gleich zu schlagen“. In Bezug auf das soziale Lernfeld Gefühle ausleben und meistern finden wir z. B. folgende Aussagen: „Angstabbau vor bestimmten Bewegungsabläufen, z. B. am Gerät | Kampfsport mit klaren Regeln soll seine Wutausbrüche in gelenkten Bahnen halten | Da unser Kind häufiger, sobald man auch nur kurz den Raum verlassen hat, panisch reagiert hat und im Umgang mit Fremden eher unsicher war, haben wir uns entschieden, auf dieser Basis zu versuchen, dem entgegen zu wirken“. In Bezug auf das Lernfeld Unterschiede erkennen und berücksichtigen finden wir z. B. folgende Aussagen: „Andere achten | Respekt im Umgang mit anderen | Einfügen in die Gruppe | Eingliederung und Unterordnung in einer Gruppe | Rücksicht, doch dennoch konsequent sportlich betätigen | Dass er lernt, andere Kinder/ Personen zu respektieren“.

Im sozialen Lernfeld Rollen übernehmen und gestalten beziehen wir die Aussagen der Eltern auf Krappmanns identitätsfördernde Fähigkeiten. Zur Rollendistanz als Fähigkeit, sich „über die Anforderungen von Rollen zu erheben, um auswählen, negieren, modifizieren und interpretieren zu können“ (Krappmann, 1982, S. 133), finden wir Aussagen, wie „Distanz üben | NEIN sagen können | Er lernt, ‚Nein‘ zu Fremden zu sagen | Lernen, ‚Nein‘ zu sagen, wenn sie etwas nicht möchte“. Wir sehen hier einen fließenden Übergang zur Identitätsdarstellung als „Fähigkeit, sich in seiner Identität wirksam darzustellen“ (Krappmann, 1982, S. 172): „Selbstbehauptung | Durchsetzungsvermögen | Es lernt, wie man sich verhält gegenüber fremden Personen | Es zeigt mehr Mut und Selbstsicherheit in fremder Umgebung | Mein Kind soll sich trauen, ‚Nein‘ zu sagen und sich wehren können | Mein Sohn ist eher zurückhaltend und traut sich selbst nicht immer viel zu; wir

versprechen uns davon, dass er sein Selbstvertrauen stärkt und auch mal ‚Nein‘ sagen traut, wenn ihm größere Kinder z. B. etwas wegnehmen“.

Was Krappmann als ‚Role taking‘ und Empathie bezeichnet und als „die Möglichkeit, die Erwartungen von Interaktionspartnern zu übernehmen“ definiert (1982, S. 142), bringen die Eltern so zum Ausdruck: „Sozialverhalten und Teamgeist | Teamfähigkeit | Gemeinschaftssinn | Erfahrung anderer Sichtweisen“.

Ambiguitätstoleranz als die Fähigkeit, „ein gewisses Maß an ... durch eben diese Interaktion erzeugter Unbefriedigtheit zu ertragen“ (Krappmann, 1982, S. 151) wird in solchen Aussagen sichtbar: „Kampfsport mit klaren Regeln soll seine Wutausbrüche in gelenkten Bahnen halten | Bessere Konfliktbewältigung (beim Streit mit Freunden, Schwester) lernen | Rollenspiele und Verhaltensmustertraining von schwierigen Situationen für das Kind“.

#### *Die Kategorie Physische Entwicklung*

Diese Kategorie umfasst Aussagen zu körperlichen Eigenschaften und Fähigkeiten auf verschiedenen Ebenen – Kondition oder Koordination – und in unterschiedlichem Differenzierungsgrad – Einzelaspekte oder Sammelbegriffe –, z. B.: „Ausdauer | Bessere Koordination | Beweglichkeit fördern | Fit bleiben | Förderung von Motorik, Körper- und Selbstbewusstsein | Förderung von Sportlich- und Beweglichkeit | Ganzkörpertraining => bessere Körperhaltung | Geschicklichkeit | Gleichgewichtsförderung | Koordination von Bewegungsabläufen | Körperbeherrschung und Fitness | Motorik fördern | Motorische Fähigkeiten | Muskel- + Koordinationsaufbau | Raum-/ Lage-wahrnehmung fördern | Sportliches Training mit entsprechenden positiven Auswirkungen auf Muskelaufbau, Stoffwechsel, Herz-Kreislauf-System, Beweglichkeit etc. | Verbesserung der Fein- und Grobmotorik | Verbesserung der Reaktion und Orientierung | Verbesserung des Muskeltonus“.

#### *Die Kategorie Ästhetische Entwicklung*

Diese Kategorie beinhaltet Aussagen zu Körpererfahrung, Körpergefühl, Körperbewusstsein, Sensibilisierung und Kreativität: „Den eigenen Körper einschätzen | Körpererfahrung und -beherrschung, Balance | Körpergefühl stärken bzw. finden | Sensibilisierung | Verbessertes Körpergefühl“.

#### *Die Kategorie Ganzheitliche Entwicklung*

Diese Kategorie beinhaltet Aussagen zur ganzheitlichen Förderung sowie zu den Aspekten Selbstbestimmung und Selbstständigkeit, Körper und Geist, Menschenkenntnis und Transfer in den Alltag: „Ausübung seiner eigenen Interessen | Unsere Tochter hat sich diesen Sport selbst ausgewählt, weil sie Spaß daran hat | Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit | ... langsam und systematisch an Sportunterricht gewöhnen | Verantwortung | Gleichgewicht von Körper und Geist | Gerade das Erlernen einer traditionellen Kampfkunst hat ja zum Ziel, nicht nur den Körper, sondern auch den Geist zu ‚trainieren‘ | Wir denken, dass unser Kind in kikaku<sup>6</sup> ganzheitlich gefördert und gefordert wird | Menschenkenntnis und Freude, darin etwas für sich zu tun | Beim Kämpfen müssen Regeln eingehalten werden; Transferierung in den Alltag“.

---

<sup>6</sup> kikaku® ist die Abkürzung für Kinderkampfkunst und steht für ein in Bayreuth entwickeltes Trainingsprogramm, in dem Kinder sowohl Fähigkeiten und Fertigkeiten verschiedener Kampfkünste lernen als auch in ihrer physischen und psychosozialen Entwicklung unterstützt werden. kikaku® kann auch als Abkürzung der im Karatetraining obligatorischen Hauptinhalte Kihon, Kata und Kumite verstanden werden. Das japanische Wort kikaku bedeutet u. a. Würde und spiegelt damit eine besondere Intention des kikaku®-Trainings in inklusiven Settings wider: die Würde des Kindes zu achten und Kindern, die entwürdigt worden sind, zu helfen, ihre Würde wiederzuerlangen. Der Begriff kikaku ist markenrechtlich geschützt.

## Mein Kind soll sich wehren können

Ein Elternteil schreibt: „Der wichtigste Aspekt ist für mich ... das Erlernen von Selbstverteidigungs-Verfahren“. Zu diesem Thema finden wir mehrfach den Begriff Selbstverteidigung und darüber hinaus Aussagen, die sich – unterschiedlich differenziert – mit diesem Zusammenhang beschäftigen: „Auch dass er sich angemessen zu wehren weiß bzw. Aufmerksamkeit erregen kann, sollte er gegen seinen Willen angesprochen/ angefasst etc. werden! | Erlernen von Selbstschutz und Selbstverteidigung | Erlernen von Selbstverteidigungs-Techniken | ... i. d. Hoffnung, dass der Grundstein für Karate als Selbstverteidigung gelegt wird/ wurde | Ich weiß, ich kann mich jederzeit wehren oder verteidigen, setze meine Kraft aber nie unkontrolliert ein, oder um meine Stärke zu beweisen. Das sollte das Ziel sein! | ... lernt, sich zu wehren | Selbstverteidigung (für später) | Selbstverteidigung im Falle von öffentlichen Übergriffen | Selbstverteidigung im Notfall | Selbstverteidigung, Friedfertigkeit | ... sich in einer gefährlichen Situation wehren kann bzw. nicht mitgeht | ... und dass er lernt sich irgendwann selbst zu verteidigen“.

## Sonstiges

Vier Fragebögen beinhalten Aussagen, die sich den bisherigen Kategorien nicht zuordnen lassen. Ein Elternteil erwartet „Fachkundige Beratung/ Anleitung für mein Kind“. Ein Elternteil spricht von der Überzeugung, dass die Entscheidung, das Kind zum Kampfsport zu bringen, richtig war: „Da unser Kind häufiger, sobald man auch nur kurz den Raum verlassen hat, panisch reagiert hat und im Umgang mit Fremden eher unsicher war, haben wir uns entschieden, auf dieser Basis zu versuchen, dem entgegen zu wirken. Bisher mit sehr gutem Erfolg und viel Spass<sup>7</sup> und Engagement seitens unserer Tochter“. Ein Elternteil spricht von der Bedeutung der Trainerin für das Kind: „Frau S. ist für Nicolas ein absolutes Vorbild (Heldin, Idol)“. Eine Äußerung deutet darauf hin, dass die Aussagen auf einem Fragebogen unterschiedlich bedeutsam sein können: „... im Wesentlichen in dieser Reihenfolge und Wertung“.

## Unterscheiden sich die Erwartungen von Teilstichproben?

Tab. 3. gibt einen Überblick über die absoluten und relativen Häufigkeiten der ermittelten Kategorien, bezogen auf die Gesamtstichprobe und auf die Teilstichproben, differenziert nach Kampfsportart und Geschlecht. Es wird deutlich, dass die Teilstichproben in allen, außer zwei Bereichen ähnliche Werte aufweisen.

In der Kategorie Psychische Entwicklung finden wir 25% aller Aussagen der Eltern von Karatekindern gegenüber 17,8% der Aussagen der Eltern von Judokindern. Der Altersunterschied zwischen den Karate- und den Judokindern könnte hierauf Einfluss nehmen. In der Kategorie Physische Entwicklung finden wir 12% der Aussagen von Eltern von Mädchen gegenüber 16% der Aussagen von Eltern von Jungen.

---

<sup>7</sup> Vgl. Fußnote 3.

Tab. 3. Überblick über die absoluten und relativen Häufigkeiten der auf die Kategorien bezogenen Aussagen.

Vom Kampfsport erwarten Eltern für ihre Kinder etwas in den Bereichen	n_alle	%_alle	n_Karate	%_Karate	n_Judo	%_Judo	n_Mädchen	%_Mädchen	n_Jungen	%_Jungen
psychische Entwicklung	124	21,57	75	25,00	49	17,82	51	22,67	73	20,86
soziale Entwicklung	123	21,39	61	20,33	62	22,55	47	20,89	76	21,71
Bewegung, Spiel und Sport	92	16,00	47	15,67	45	16,36	37	16,44	55	15,71
physische Entwicklung	83	14,43	42	14,00	41	14,91	27	12,00	56	16,00
Lebensqualität	80	13,91	40	13,33	40	14,55	31	13,78	49	14,00
Selbstverteidigungsfähigkeit	39	6,78	19	6,33	20	7,27	18	8,00	21	6,00
ganzheitliche Entwicklung	17	2,96	6	2,00	11	4,00	7	3,11	10	2,86
ästhetische Entwicklung	10	1,74	7	2,33	3	1,09	3	1,33	7	2,00
sinnvolle Freizeitgestaltung	4	0,70	0	0,00	4	1,45	2	0,89	2	0,57
Sonstiges	3	0,52	3	1,00	0	0,00	2	0,89	1	0,29
alle Aussagen	575	100	300	100	275	100	225	100	350	100

## Die Erwartungen der Eltern im Spiegel wissenschaftlicher Expertise

Um die Wirklichkeitsnähe der Elternerwartungen einzuschätzen, werden einerseits Studien herangezogen, die im Längsschnitt versuchen, Veränderungen physischer und psychosozialer Parameter bei Kindern auf eine Kampfsportintervention zurückzuführen. Andererseits wird die Möglichkeit der Entwicklung von Selbstverteidigungsfähigkeit einem Expertenurteil gegenübergestellt. Binder (2007), der die Ergebnisse von 54 Studien zu physischen und psychosozialen Wirkungen von Kampfsportarten und Kampfkünsten – davon 39 Quer- und 15 Längsschnittstudien – zusammenfasst, kommt zu folgendem vorsichtigen Fazit:

*„It is gratifying to know that the research is beginning to support the claim of the old masters: the martial arts can help develop better bodies and better minds and may lead to a better, more peaceful society“ (S. 6).*

Auch Liebl (2012) kommt in einem erweiterten Review zu einer vorsichtig positiven Einschätzung der Sozialisationswirkungen von Kampfsportarten:

*„Aus den ausgewählten Studien kann ein Hinweis auf einen positiven Einfluss von Martial Arts auf die motorische Leistungsfähigkeit abgeleitet werden (...) Aus den ausgewählten Studien kann nur ein schwacher Hinweis auf eine positive Beeinflussung prosozialer Merkmale durch Martial Arts abgeleitet werden“ (S. 88f).*

Vor diesem Hintergrund fragt Liebl konkretisierend: Macht Judo Kinder stark? und kommt aufgrund seiner Längsschnittstudie im Interventions-/ Kontrollgruppendesign zusammenfassend zu dem Ergebnis, dass

*„Judo im Schulsport die Kraftausdauerfähigkeit verbessern kann und das Potential besitzt, die sportbezogene Selbstwirksamkeit positiv zu beeinflussen. Die Wirkung-*

*gen auf prosoziales Verhalten können ... nicht abschließend beurteilt werden“ (2011, S. 139).*

Aussagen der Kinder in Interviews geben Hinweise darauf, dass Judo eventuell zur Selbstbehauptung gegenüber Gleichaltrigen beitragen und zur Reduzierung der Angst vor Übergriffen von Mitschülern beitragen könnte. Was die Entwicklung der Empathiefähigkeit betrifft, so spielt offensichtlich die Lehrperson eine zentrale Rolle (2011, S. 149). Rieder et al. (2011) fragen, ob und inwieweit Gewaltbereitschaft, Selbstbewusstsein und Empathiefähigkeit von Kindern und Jugendlichen durch Karatetraining beeinflusst werden können, und finden im Längsschnitt

*„einen signifikant stärkeren Anstieg der Empathiefähigkeit in der Karate- als in der Kontrollgruppe. Tendenzielle Veränderungen in die erwartete Richtung ergaben sich auch bezüglich der Kennwerte für Selbstwert und Aggressivität, wobei jedoch keine signifikanten Gruppenunterschiede festzustellen waren“ (S. 151).*

Hartnack und Dieckmann (in Vorb.) gehen der Frage nach, ob und unter welchen Bedingungen Übungen aus dem Taekwondo in Verbindung mit Körperkontakt- und Kooperationsspielen Einfluss auf das soziale Verhalten der Kinder- und Jugendlichen in Konfliktsituationen haben können.<sup>8</sup> Ihre Längsschnittstudie im Interventions-/ Kontrollgruppendesign zeigt, dass die Selbsteinschätzung des Verhaltens in Situationen von Gewalt beeinflusst werden kann. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben an, dass sie versuchen würden, beobachtete Gewalt eher aktiv zu beenden als vor der Intervention. Auch geben sie an, dass sie innerhalb des vor der Abschlussbefragung liegenden Vierteljahres nicht gewalttätig waren. Sie geben schließlich nach der Intervention im Vergleich zu vorher häufiger an, in Konfliktsituationen Hilfe zu holen bzw. diese verbal zu lösen und sich bei körperlichen Angriffen falls nötig zu verteidigen.

Dieses zuletzt genannte Ergebnis führt uns zu der Frage nach der Entwicklung von Selbstverteidigungsfähigkeit. Der Soziologe und Japanologe Kersten (1997), der an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster lehrt, sieht nicht nur die Möglichkeiten des kurzfristigen Erwerbs von Selbstverteidigungsfähigkeiten in Kampfsporttrainings skeptisch – „nach zwei, drei Jahren intensiven Trainings verlernt man natürliche Reflexe“ (S. 65) –, sondern auch die Anwendung in langen Jahren erworbener Fertigkeiten auf den Ernstfall – weil man dadurch auch sich selbst gefährde (S. 64). „Selbstbehauptungskurse können dagegen eine Alternative sein“ (S. 66; Hervorhebung im Original). Hier könnten auch Kinder lernen, sichere von unsicheren Orten zu unterscheiden, und üben, sich an sicheren Orten selbst zu behaupten – etwa durch Körpersprache und Schreien. Ein entsprechendes Training könne „dazu beitragen, lähmende Ängstlichkeit zu überwinden und mehr Verhaltenssicherheit zu entwickeln“ (S. 66). Insofern sei Zivilcourage hilfreicher als Selbstverteidigungstechnik.

## Schlussfolgerungen

Eltern richten vielfältige und z. T. hohe Erwartungen an den Kampfsport. Einige ihrer Erwartungen auf der Gegenwartsebene – etwa Spaß an Bewegung, Begegnung mit Kindern, Ausgleich, sinnvolle Freizeitgestaltung – halten wir für realistisch, andere, die dem Kampfsport z. B. quasi-therapeutische Wirkung zusprechen, eher nicht. Forschungsergebnisse hinsichtlich konditionel-

<sup>8</sup> Hartnack und Dieckmann (in Vorb.) basiert auf Hartnack und Dieckmann (2011) und arbeitet die Ergebnisse unter der genannten spezifischen Fragestellung auf.

ler Parameter entsprechen bestimmten Erwartungen der Eltern auf der Entwicklungsebene. Forschungsergebnisse hinsichtlich psychischer und sozialer Parameter sind uneinheitlich und deshalb noch nicht belastbar. Entsprechenden Erwartungen der Eltern auf der Entwicklungsebene muss hier also zurückhaltend begegnet werden. Erwartungen hinsichtlich der Selbstverteidigungsfähigkeit sind selten und geben dennoch Anlass zu wissenschaftlicher und öffentlicher Diskussion. Vereinen und Verbänden wird empfohlen, die Möglichkeiten der Entwicklung von Selbstbehauptungsfähigkeit und die Grenzen der Entwicklung von Selbstverteidigungsfähigkeit realistisch darzustellen.

Die weitere Forschung geht in zwei Richtungen. Zum einen in die Tiefe: Elterninterviews sollen zeigen, woraus bestimmte Erwartungen resultieren und wie sie konkretisiert sind. Zum anderen in die Breite: Eine Fragebogenstudie wird die ermittelten Kategorien mit Zustimmungsskalen verknüpfen und darüber hinaus soziodemografische Daten der Eltern erheben.

### Literatur

- Balz, E. (2003). Wie kann man soziales Lernen fördern. In Bielefelder Sportpädagogen, Methoden im Sportunterricht (S. 149-167). Schorndorf: Hofmann.
- Binder, B. (2007). Psychosocial benefits of the Martial Arts: Myth or Reality? A Literature Review. Zugriff am 20.10.2012 unter <http://tkd-ohio.com/uploads/Documents/benefits.pdf>
- Hartnack, F. & Diekmann, T. (2011). Taekwondo und kooperative Körperkontaktspele als gewaltpräventive Maßnahmen in der Schule. Aachen: Shaker.
- Hartnack, F. & Diekmann, T. (in Vorb.). Kampfsport und Gewaltprävention in der Schule. Eine empirische Untersuchung über Taekwondo und erlebnispädagogische Körperkontaktspele in der Grund-, Haupt- und Realschule. Zur Veröffentlichung in der Zs. sportunterricht eingereicht.
- Kersten, J. (1997). Schwarzer Gürtel für alle? Psychologie heute 24 (12), 61-67.
- Krappmann, L. (1982). Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart: Klett.
- Lamnek S. (1995). Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Liebl, S. (2011). Macht Judo Kinder stark? In P. Kuhn, H. Lange, T. Leffler & S. Liebl (Hrsg.), Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2011. 1. Internationales Symposium „Kampfkunst & Kampfsport“ vom 6.-7. April 2011 in Bayreuth (S. 139-150). Hamburg: Czwalina.
- Liebl, S. (2012). Macht Judo Kinder stark? Hermeneutische und empirische Studien zum Kämpfen im Schulsport. Universität Bayreuth: Dissertation.
- Makuc, N., Videmsek, M., Stihec, J. (2010). Enrolling 6-8 year old children in alpine skiing courses in Slovenia. Acta Universitatis Palackianae Olomucensis / Gymnica 40, (1), 15-22.
- Mayring, P. (1990). Einführung in die qualitative Sozialforschung. München: Psychologie-Verlags-Union.
- Rieder, C., Kaltner, S., Dahmen-Zimmer, K. & Jansen, P. (2011). Veränderung von Gewaltbereitschaft, Selbstbewusstsein und Empathiefähigkeit bei Kindern durch DKV-Karatetraining. In P. Kuhn, H. Lange, T. Leffler & S. Liebl (Hrsg.), Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2011. 1. Internationales Symposium „Kampfkunst & Kampfsport“ vom 6.-7. April 2011 in Bayreuth (S. 151-155). Hamburg: Czwalina.